

# Italienische Häftlinge im KZ Neuengamme

Nach der Verkündung des Waffenstillstandes mit den Alliierten durch die Regierung Badoglio am 8. September 1943 begannen die Deportationen von Italienern und Italienerinnen in deutsche Konzentrationslager.

Die meisten der ca. 1200 italienischen Häftlinge des KZ Neuengamme, darunter ca. 100 Frauen, trugen den roten Winkel, mit dem sie von der SS als „politische“ Schutzhäftlinge kategorisiert wurden. Es waren überwiegend Partisanen, Antifaschisten, Arbeiter und Arbeiterinnen, die an Streiks teilgenommen hatten, Arbeits- und Wehrdienstverweigerer, Unterstützer und Unterstützerinnen der Resistenza, der nationalen Widerstandsbewegung Italiens, sowie ihre in Sippenhaft genommenen Familienangehörigen. Andere waren bei Razzien willkürlich wegen vermeintlicher Unterstützung der Resistenza verhaftet worden.

Es wurden auch italienische Soldaten eingeliefert, die verdächtigt wurden, Partisanen zu sein, die Widerstand gegen ihre Entwaffnung geleistet oder sich geweigert hatten, mit den Deutschen zu kollaborieren. Ebenso kamen deportierte italienische Militärinternierte, Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen aus dem Reichsgebiet sowie italienische Juden und Jüdinnen hinzu.

Von den ca. 34 000 Menschen, darunter fast 10.000 Juden und Jüdinnen, die ab 1943 aus dem italienischem Staatsgebiet in die nationalsozialistischen Konzentrations- und Vernichtungslager deportiert wurden, überlebten nur etwa 15 000.

Von den fast Zehntausend Jüdinnen und Juden, unter denen sich auch zahlreiche staatenlose und ausländische Jüdinnen und Juden befanden, überlebten nur etwa Tausend Menschen, die meisten von ihnen wurden in Auschwitz ermordet. In Italien selbst wurden mindestens 3400 Menschen, in der Mehrzahl politische Häftlinge, vor ihrer Deportation ermordet, die meisten in der Risiera di San Sabba.

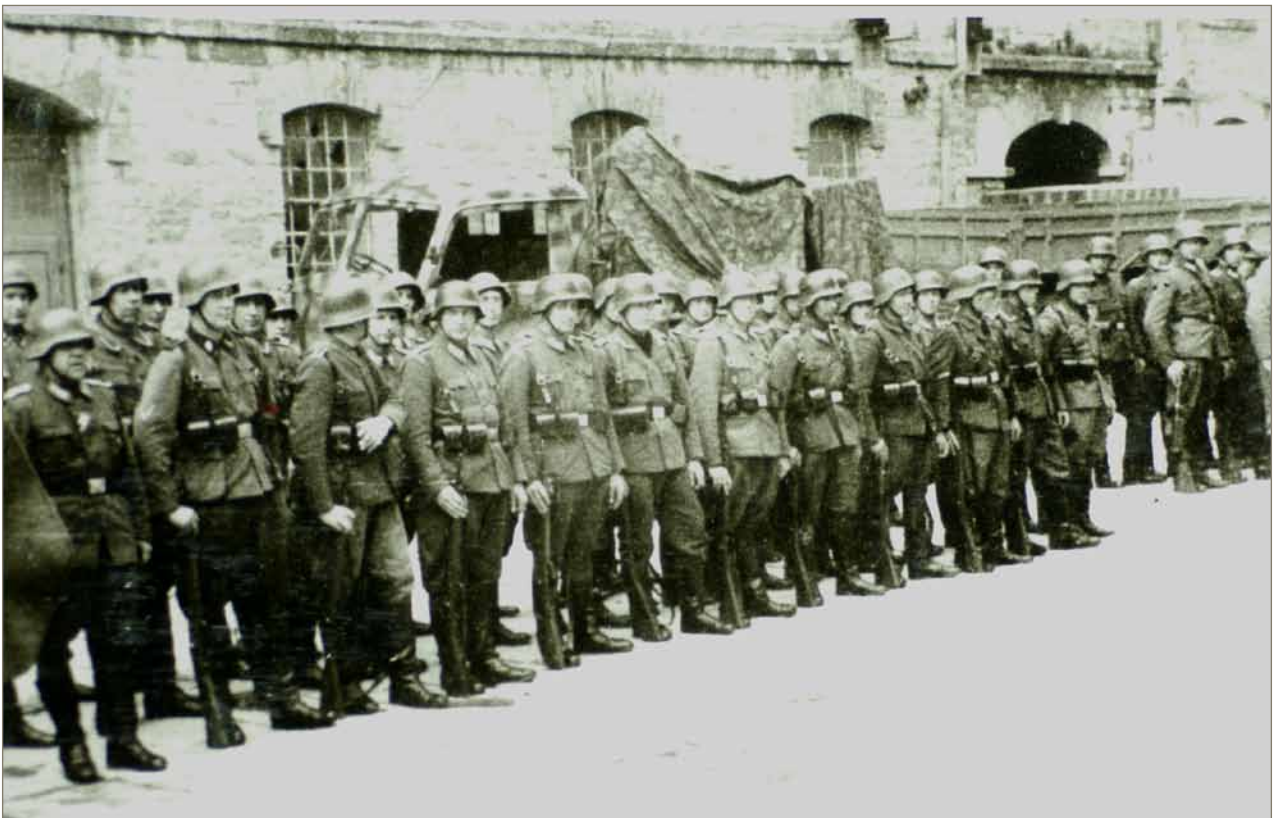
Die Sterblichkeit der italienischen Häftlinge war auch im KZ Neuengamme beträchtlich. Allein in den unvollständigen Totenbüchern des Krankenreviers sind 344 Sterbefälle von Italienern verzeichnet.

## Gefängnisse und Polizeigefangenenlager in Italien

Die Gestapo in Italien verfügte über eigene Gefängnisse sowie über Gefängnistrakte, in denen die Häftlinge oft schwer gefoltert wurden. Die Einlieferung in die Polizeigefangenenlager Borgo San Dalmazzo, Fossoli, Bozen und Risiera di San Sabba (eine ehemalige Reisfabrik am Stadtrand von Triest) bedeutete fast immer die spätere Überstellung in ein Konzentrations- oder Vernichtungslager.

**SS-Angehörige in der Risiera di San Sabba. Links Otto Stadie, der „Henker der Risiera“. Wegen seiner Mittäterschaft im Vernichtungslager Treblinka 1943 vom Landgericht Düsseldorf 1965 zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt.**

*Foto: unbekannt. (LAV NRW W Q 234 Nr. 4561, Bild Nr. 93)*



Unter dem Höheren SS- und Polizeiführer Odilo Globocnik – dem Verantwortlichen für die Ermordung von mehr als zwei Millionen Jüdinnen und Juden im „Generalgouvernement“ – waren ab Herbst 1943 über 90 Mitglieder des Einsatzkommandos R in der „Operationszone Adriatisches Küstenland“ zur so genannten „Bandenbekämpfung“ eingesetzt. Die SS hatte auch das Kommando über das im Herbst 1943 neu errichtete Polizeigefangenenlager in der Risiera di San Sabba. Von dort wurden mehr als 20 000 Menschen, darunter 1200 Jüdinnen und Juden, in die Konzentrations- und Vernichtungslager deportiert. Zwischen 3000 und 5000 Menschen wurden in diesem Lager von der SS ermordet. Sie wurden dort gefoltert, erschlagen, erhängt, erschossen oder in Gaswagen ermordet. Die Leichen wurden ab April 1944 in einem eigens errichteten Krematorium verbrannt.

## Wege ins KZ Neuengamme

Am 24. September 1943 kam mit einem von zwei Direkttransporten aus Italien die erste größere Gruppe von mehr als hundert italienischen Häftlingen – Soldaten und Partisanen – im KZ Neuengamme an. Der größte Transport kam am 22. Oktober 1944 mit mehr als 370 italienischen Männern aus dem KZ Dachau. Viele von ihnen waren kurz zuvor in Norditalien im Rahmen der Partisanenbekämpfung festgenommen und deportiert worden.

Spätestens ab August 1944 erfolgte die Überstellung von italienischen Frauen in Außenlager des KZ Neuengamme. Fast alle der ca. 100 weiblichen italienischen Häftlinge waren vorher im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück oder im KZ Auschwitz inhaftiert.

## Verhaftung und Deportation

### Salvatore Vitiello, Partisan aus Boscoreale:

*Ich wurde am 5. August 1944 in Pola von der SS verhaftet und Verhören unterzogen, auch unter Folter. [...] Nach dem 8. September war ich im Militärdienst in Venedig bei der Marine [...]. Man musste sich den Deutschen stellen – unter Androhung der Todesstrafe. Ich stellte mich nicht und blieb für längere Zeit flüchtig. [...] Dort [in Pola] nahm ich Kontakt zu Verbänden der Partisanen auf. [...] Sie beauftragten mich, eine Flugblattaktion in öffentlichen Räumen durchzuführen und Kontakt mit den Familien von Partisanen aufzunehmen, um den kämpfenden Partisanen in Jugoslawien Nachrichten zukommen zu lassen. Ich wurde von der SS verhaftet und ins Gefängnis von Pola gebracht [...]. Einen kleinen Teil von uns brachten sie nach Dachau.*

Salvatore Vitiello. Interview, 2003. Aus: Salvatore Vitiello, in: Rai Educational: Testimonianze dai lager, o. O., o. J., Internet: <http://www.testimonianzedailager.rai.it>. Auch die folgenden Zitate von Salvatore Vitiello sind diesem Interview entnommen.

## Im KZ Neuengamme

Abgesehen von den brutalen Misshandlungen waren die italienischen Häftlinge auch besonderen Diskriminierungen ausgesetzt. So berichten fast alle männlichen Häftlinge, dass ihnen beim Eintritt ins Lager als spezielle Kennzeichnung vom Nacken bis zur Stirn ein breiter Streifen des Kopfhaares ausrasiert wurde.

*Wenn einer abhauen wollte, brauchte er Hilfe von draußen, aber mit dieser Kleidung ... und dann hatten wir kurz geschorene Haare, mit so einem Streifen, der „Straße“ genannt wurde.*

*Angelo Artuffo aus Savona an der Küste Liguriens.  
Interview, 1998. (ANg, HB 1891)*



Von Hilfeleistungen waren die italienischen Häftlinge ausgeschlossen, so erhielten sie im Unterschied zu anderen Häftlingsgruppen keine Pakete des Roten Kreuzes. Sehr qualvoll für sie war zudem, dass sie von ihren Angehörigen in Italien völlig abgeschnitten waren.

*Zwei ganze Jahre, ohne von irgendjemandem Nachricht zu erhalten, über nichts. Da zu sein und nie zu wissen, wann es aufhörte. Für die anderen war ich zwei Jahre da. Für mich zwei Jahrhunderte.*

*Angelo Artuffo. Interview, 1998. (ANg, HB 1891)*

**Rinaldo Rinaldi erinnert sich, dass er gezwungen wurde, zu schreiben:**

*Sie forderten uns auf zu schreiben, um die Verwandten zu benachrichtigen, dass wir noch lebten. Vor allem, dass wir in einem Gefangenenlager waren, aber man durfte nicht wissen lassen, dass wir uns in einem Vernichtungslager befanden. [...] In dem Teil, der für die Grüße bestimmt war, mussten wir schreiben: „Grüße aus Deutschland“, nein, vielmehr, offen gestanden, befahlen sie uns, mitzuteilen, dass wir am „Arbeiten“ seien in Deutschland. Man musste unterschreiben „Gefangener Rinaldo Rinaldi“. [...] Ich entschied also, an meine Tante zu schreiben. Als ich nach Italien zurückkehrte, habe ich jedoch erfahren, dass sie nie irgendetwas bekommen hat.*

*Aus: Rinaldo Rinaldi: Là, fuori dal filo, nessuno ci sente (Dort, außerhalb des Stacheldrahtes, hört uns niemand), Cisterna di Latina 2002, Eigenverlag. Übersetzung.*

**Brief des italienischen Häftlings  
Filippo Rispo vom 5. oder 18.  
März 1945. Er hatte vor seiner  
Verhaftung in Hamburg gelebt  
und durfte aus dem KZ Neuen-  
gamme an seine Lebensgefährtin  
in Deutschland schreiben.**

*(Privatbesitz)*

L. 406 444  
Kriegsgefangener  
Hindenburg

72

RECHEN-  
KONTROLLE

Blad 3  
Kriegsgefangener

Postmarken  
18  
Frankfurt

Frau  
Hie Prager  
bei Klifort

H

Saugarten / Pommern  
Hindenburg alle 25

KL/25/4.43 5.000.000



**Sämtliche Post nur in  
deutscher Sprache zulässig**

Auszug aus der Lagerordnung

Jeder Häftling darf im Monat 2 Briefe oder Postkarten empfangen und absenden. Eingehende Briefe dürfen nicht mehr als 4 Seiten & 15 Zeilen enthalten und müssen übersichtlich und gut lesbar sein. Geldsendungen sind nur durch Postanweisung zulässig, deren Abschnitt nur Vor-, Zuname, Geburtstag, Häftlingsnummer trägt, jedoch keinerlei Mitteilungen. Geld, Fotos und Bildereinlagen in Briefen sind verboten. Die Annahme von Postsendungen, die den gestellten Anforderungen nicht entsprechen, wird verweigert. Unübersichtliche, schlecht lesbare Briefe werden vernichtet. Im Lager kann alles gelaufen werden, Nationalsozialistische Zeitungen sind zugelassen, müssen aber vom Häftling selbst im Konzentrationslager bestellt werden. Lebensmittelpakete dürfen zu jeder Zeit und in jeder Menge empfangen werden.

Der Tag der Entlassung kann jetzt noch nicht angegeben werden. Besuche im Lager sind verboten. Anfragen sind zwecklos.

Der Lagerkommandant

Neuengamme 8/10/1944

Mein Liebstes Glas und meinem Lieben Kinder,  
Danke und viele Dank für deine Pakete,  
das wir Freude sein. Von deine Eltern  
ich habe keine Nachrichten bekommen.  
Zuri hat wir geschrieben, aber in Ita-  
lienische Sprache und das ist nicht erlesen  
und ich habe die Brief nicht bekommen.  
Hast du Geld, das wir schulden  
von 22? Jede Nacht ich trenne dich mit  
Mauri und Eddy. Wie gern ich möchte  
sehen dir und meine sehr liebe Kinder.  
Meine Gedanken ist immer bei euch,  
und meine Sorgen ist eure Zukunft.  
Schreibe Carla bitte und gib ihr viele Grüße  
von mir. Meine liebe Pary, und mein Lieber  
Mauri und Eddy viele liebe Grüße von eure  
Vater. Follik



**Filippo Rispo, um 1940.**

*Foto: unbekannt. (Privatbesitz)*

Filippo Rispo wurde am 6. Februar 1894 in Giugliano/Neapel geboren. Er war Sprachlehrer und verließ das faschistische Italien. Er lebte in Hamburg zusammen mit seiner Lebensgefährtin Ilse Pragst und ihren beiden gemeinsamen kleinen Kindern.

Filippo Rispo wurde von der Gestapo im Mai 1944 wegen „Devisenvergehens“ verhaftet und ins Polizeigefängnis Fuhsbüttel eingeliefert. Am 11. Juli 1944 wurde er ins KZ Neuengamme überstellt. Die letzte Nachricht von Filippo Rispo, ein Brief aus dem Konzentrationslager Neuengamme, erreichte seine Angehörigen im März 1945. Wie er ums Leben kam, ist trotz intensiver Nachforschungen seiner Familie bis heute nicht aufgeklärt.

Von Häftlingen aus den deutsch okkupierten Ländern als „Faschisten“ oder „Mussolinis“ bzw. von manchen deutschen Häftlingen aus der Perspektive der „Achsenmächte“ als „Badoglianer“ und „Verräter“ angefeindet, konnten die italienischen Häftlinge vor allem zu Beginn ihrer Haftzeit kaum auf Unterstützung oder Solidarität der anderen Häftlinge hoffen. So berichtete der ehemalige belgische Häftling Michel Van Ausloos:

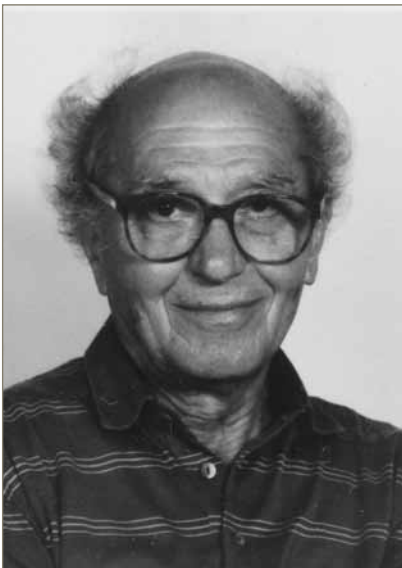
*Als die 500 ersten Italiener 1943 ankamen, hat sich niemand darum gekümmert. Weil man gehört hatte, dass sie aus den Gefängnissen in Norditalien kamen. Unserer Ansicht nach gab es in Italien noch keine Widerstandskämpfer. Und zwei Wochen später waren von den 500 nur noch 250 übrig. Sie waren buchstäblich von den anderen im Stich gelassen worden. Übrigens sah ich sie ankommen. [...] Sie kamen zu Fuß vom Bahnhof Curslack, umgeben von bewaffneter SS und SS mit Hunden. Und den ganzen Weg über schlugen sie auf sie ein.*

*Michel Van Ausloos. Gespräch mit Lucienne Bouffieux und  
Michel Van Ausloos, Mai 2003. (ANg, M 2003/4596)*

Aufgrund ihrer Isolation im Konzentrationslager versuchten die italienischen Häftlinge, sich eng zusammenzuschließen. Sie unterstützten sich in kleinen, von persönlicher Freundschaft und Solidarität geprägten Gruppen. Langsam verbesserte sich aber auch das Verhältnis zu den anderen Häftlingen.

Die italienischen Häftlinge standen auf einer der unteren Stufen der Häftlingshierarchie. Sie hatten kaum Möglichkeiten, einen Posten als Funktionshäftling zu bekommen oder in bessere Arbeitskommandos zu gelangen. Die meisten von ihnen wurden rasch in Außenlager verlegt. Dort wurden sie hauptsächlich zu Schwerstarbeit, wie etwa zum Bau der Verteidigungsanlagen in den Außenlagern Ladelund, Husum-Schwesing, Meppen-Versen und Meppen-Dalum, oder in den äußerst gefährlichen Bombenräum- und Trümmerbeseitigungskommandos eingesetzt. Ein Teil der italienischen Männer musste in den Außenlagern Salzgitter-Drütte und Salzgitter-Watenstedt/Leinde für die Reichswerke „Hermann Göring“, in Bremen-Farge beim Bau des U-Boot-Bunkers „Valentin“ und in Wilhelmshaven bei der Kriegsmarinewerft Zwangsarbeit verrichten. Die italienischen Frauen waren in den Außenlagern Salzgitter-Bad, Salzgitter-Watenstedt/Leinde, Braunschweig (SS-Reitschule) und Helmstedt-Beendorf ebenfalls zur Zwangsarbeit in der Rüstungsindustrie oder zum Trümmerräumen eingesetzt.





**Salvatore Vitiello in den 1960er-Jahren.**

*Foto: unbekannt. (Privatbesitz)*

Salvatore Vitiello wurde am 22. August 1915 in Boscoreale am Südhang des Vesuv geboren. Am 5. August 1944 wurde er von der SS wegen Partisanenaktivitäten in Pola im heutigen Slowenien verhaftet. Über Triest wurde er ins KZ Dachau deportiert und von dort Ende Oktober 1944 ins KZ Neuengamme überstellt.

[...] zu einem bestimmten Zeitpunkt brachten sie mich fast an die Grenze zu Holland, in ein Außenlager, Meppen. [...] Ich glaube, die schlimmsten Dinge geschahen wirklich in diesen Lagern. [...] Von denen, die eintrafen, kehrten achtzig Prozent nicht mehr zurück. [...] Die Blocks waren ohne mehrstöckige Pritschen, auf dem Boden war nur Stroh. Alle schliefen auf dem Stroh. Es gab keine Decken, es gab nichts. [...]

Wenn wir von der Arbeit zurückkehrten, waren von fünfzig Leuten sieben bis acht gestorben. [...] Wir mussten eine Art von Schützengräben ausheben, ich weiß nicht, was das nützen sollte. Um keine nützliche Arbeit zu verrichten, nahm ich diese Erdbrocken, und trug sie hin und trug sie wieder zurück. [...] Ein Franzose, der in meiner Nähe war und mich gesehen hatte, zeigte mich an, vielleicht um im Tausch einen Zigarettenstummel [...] zu bekommen. Dann verprügelte mich ein SS-Wächter und außerdem feuerte er einen Schuss mit der Pistole ab und traf mich. Einem Zigeuner, der mit uns war, gelang es, mir diese Kugel zu entfernen, dann pflückte er Kräuter, ein Gemisch, trug sie mir auf, und es gelang ihm, mich zu heilen. [...]

Nachdem zwei Monate vergangen waren, kam ich nach Neuengamme zurück. [...] Eines Tages mussten wir uns versammeln – es war ein schöner Tag – und sie verluden uns auf einen Güterwaggon. [...] Wir kannten den Grund für diese Verlegung nicht, der sich dann als die schlimmste Sache der ganzen Deportation erwies. Der Zug bestand aus ungefähr zwanzig Waggonen. In jeden Waggon pferchten sie etwa achtzig Menschen. Die Ersten schafften es, sich hinzusetzen. Ich und ein Italiener aus Fiume stiegen als Letzte ein, wir fanden keinen Platz und mussten stehen bleiben. Die ersten zwei Tage passierte nichts, wir spürten den Wassermangel, da sie uns nichts zu trinken gaben. Dann begannen die Leute zu sterben. Mir gelang es, eine Möglichkeit zu finden, um meinen Durst zu löschen. Am frühen Morgen, als ich aufwachte, sah ich auf den Rohren des Waggonen einige Wassertröpfchen, also saugte ich sie auf, und vielleicht rettete mich das. [...] Die Fahrt wird zwischen 10 und 15 Tagen gedauert haben, und da nach den ersten Tagen die Leute anfangen zu sterben, fanden wir nach und nach, als die Toten ausgeladen wurden, Plätze zum Sitzen. Wir kamen nach Sandbostel.

Salvatore Vitiello. Interview, nicht datiert. Aus: Salvatore Vitiello, in: RAI Educational: Testimonianze dai lager, o. O., o. D. Internet: <http://www.testimonianzedailager.rai.it>

Schwer an Flecktyphus erkrankt wurde Salvatore Vitiello am 29. April 1945 in Sandbostel befreit. Sandbostel war eines der so genannten „Auffanglager“, in die Tausende Häftlinge des KZ Neuengamme im Zuge der Räumung des Hauptlagers und der Außenlager gebracht worden waren. Ende August 1945 kehrte Salvatore Vitiello mit einem Krankenzug nach Italien zurück.

*Zu den Konzentrationslagern bin ich nicht mehr zurückgekehrt. Mein Sohn ist dorthin gefahren, aber ich wollte ihn nicht begleiten. Wenn ich Deutsch sprechen höre, laufe ich davon. Es ist nicht, dass ich sie hasse, aber ich kann sie nicht leiden. [...] Für mich ist das Lager eine Erfahrung gewesen, die mich das Vertrauen in die Menschheit verlieren ließ.*

Salvatore Vitiello. Interview, nicht datiert. Aus: Salvatore Vitiello, in: RAI Educational: Testimonianze dai lager, o. O., o. D. Internet: <http://www.testimonianzedailager.rai.it>

## Italienische Frauen in den Außenlagern des KZ Neuengamme



**Elena Recanati, ca. 1941/42 in Florenz.**

*Foto: unbekannt.  
(Privatarchiv Massimo Foa)*

Elena Recanati, geboren am 12. März 1922 in Turin, wurde am 9. August 1944 mit ihrem Mann, ihrem neun Monate alten Sohn Massimo und ihrem Schwiegervater verhaftet. Aus dem Turiner Gefängnis wurde sie zusammen mit ihrem Mann und ihrem Schwiegervater über das Polizeigefangenenlager Bozen am 24. Oktober 1944 nach Auschwitz deportiert. Dort erhielt sie die Häftlingsnummer 26692. Ihr Schwiegervater wurde sofort nach der Ankunft in Auschwitz am 28. Oktober 1944 ermordet, ihr Mann starb im Januar 1945 auf einem der Räumungsmärsche von Auschwitz. Sie selbst kam über das KZ Bergen-Belsen in das Außenlager Braunschweig (SS-Reitschule) des KZ Neuengamme und später ins KZ Ravensbrück, wo sie am 30. April 1945 befreit wurde.

*Ich bin Jüdin [...]. Meine Mutter war in Berlin geboren, sie war eine deutsche Jüdin [...]. Mein Vater war Italiener [...]. Die Familie war eine normale kleinbürgerliche Familie [...]. Als ich die erste Lyzeumsklasse beendet habe, sind die Rassengesetze [1938] gekommen, weswegen sie mich, als ich mich in die zweite [Klasse] einschreiben musste, nicht mehr akzeptiert haben, da ich Jüdin war.*

**Elena Recanatis Familie gelang es, nach Argentinien auszuwandern. Nur sie blieb in Italien. Am 9. August 1942 heiratete sie Guido Foa. Mit der deutschen Besetzung Italiens im September 1943 begann die Verfolgung und die Deportation der in Italien lebenden Juden und Jüdinnen in die nationalsozialistischen Vernichtungslager:**

*Mein Sohn wurde am 8. November des Jahres 1943 geboren, wenige Tage später [...] ist eines Abends der Gemeindediener von Cuornè gekommen, [...] um mir zu sagen: „Hört, ich habe den Befehl, euch festzunehmen, ich habe euch jetzt nicht angetroffen, ich werde morgen früh kommen. Lasst euch nicht erwischen.“*

*Elena Recanati. Interview, 1982.  
Aus: „220 interviste con i superstiti dei Lager“.  
Archivio della Deportazione Piemontese presso  
Istituto Storico della Resistenza in Piemonte (Torino)  
e Progetto ANED Università di Torino.*

Elena Recanati, ihre Familie und ihr Schwiegervater lebten versteckt bis zu ihrer Verhaftung am 9. August 1944. Sie wurden in Turin inhaftiert, wo Elena Recanati ihren kleinen Sohn zur Adoption freigab. Im Oktober 1944 wurde sie mit ihrem Mann und ihrem Schwiegervater zunächst ins Polizeigefangenenlager Bozen überstellt, von wo sie am 24. Oktober 1944 nach Auschwitz deportiert wurden:

*Sie können verstehen, in welcher Gemütsverfassung ich mich befand, [...] eine junge Mutter von 22 Jahren, der das neun Monate alte Kind entrissen worden war. [...] Dann, eines Tages, ist der Befehl zur Deportation gekommen. [...] Und dann sind wir schließlich in Auschwitz angekommen. [...] Sie haben die Waggonen geöffnet und haben angefangen ... dort draußen war die SS mit den deutschen Schäferhunden, sie haben angefangen zu schreien, so wie sie es machten: „Juden raus!“ [...] Als wir dort ankamen, gab ich mich noch bis zum letzten Moment trügerischen Hoffnungen hin. [...] Jedoch begannen wir von draußen, in der Abenddämmerung [...] einige merkwürdige Schatten zu sehen, in diesen gestreiften Kleidern umherirrend, aber alle waren mager, taumelnd, übel zugerichtet, kahl, kahl geschooren, folglich begann man zu begreifen und die ersten Visionen der Hölle zu haben. [...] Wenn ich mit meinem Kind da gewesen wäre, wäre ich geradewegs im Ofen geendet, die Tatsache jedoch, dass das Kind in Italien geblieben war, hat ihm genützt, sich zu retten, und auch mir. [...] Mein Schwiegervater wurde den Alten zugeteilt, [...] während Guido und ich hingegen der anderen Seite zuteilt wurden, wo die Jüngeren waren; jedoch habe ich Guido danach nicht mehr gesehen.*

*Elena Recanati. Interview, 1982.  
Aus: „220 interviste con i superstiti dei Lager“.  
Archivio della Deportazione Piemontese presso  
Istituto Storico della Resistenza in Piemonte (Torino)  
e Progetto ANED Università di Torino.*

**Nach wenigen Tagen wurde Elena Recanati ins KZ Bergen-Belsen deportiert und von dort Ende 1944 in das Außenlager Braunschweig (SS-Reitschule) des KZ Neuengamme:**

*Aus der Stadt Braunschweig ist eine Gruppe höherer Beamter der Gemeinde gekommen, um sich die Lasttiere zum Trümmerschaufeln in der Stadt Braunschweig auszusuchen, und da ich noch ziemlich bei Kräften war, bin ich mit einer Gruppe von 800 ausgesucht worden, [...] da waren Ungarinnen, da waren Französinen, da waren Italienerinnen. [...] Wir mussten vielleicht um vier Uhr nachts aufstehen [...], nach dem Appell mussten wir die ganze Stadt durchqueren. [...] Wir gingen ins Stadtzentrum in den Hof des Rathauses, wo sie uns Schaufeln oder Hacken und Schubkarren gaben, um Trümmer zu schaufeln. Wenn es schneite, schippten wir Schnee. [...] Ich erinnere mich, dass ich mir sagte: „Was auch immer sie mir antun, mein Geist ist frei, es ist nur mein Körper, der hier unter diesen Umständen ist; aber sie können mir was auch immer antun, ich bin immer frei, denn mein Inneres können sie nicht erreichen.“ Und das hat mir viel Kraft gegeben ... das und der Gedanke an meinen Sohn. [...] Eines Tages kamen sie mit einem Lastwagen, uns abzuholen, sie haben uns in ein Lager gebracht, das Watenstedt hieß. [...] Eines Tages haben die Bombardierungen angefangen und wir glaubten, befreit zu werden, und waren glücklich. [...] Jedoch bevor die Amerikaner ankamen, haben uns die Deutschen mitgenommen [...]. Niemand wusste mehr, wohin man diesen Zug aus Skeletten bringen soll, und dann auf einmal haben sie uns in Ravensbrück abgeladen.*

*Elena Recanati. Interview, 1982.*

*Aus: „220 interviste con i superstiti dei Lager“.*

*Archivio della Deportazione Piemontese presso Istituto Storico della Resistenza in Piemonte (Torino) e Progetto ANED Università di Torino.*

*Internet: <http://www.testimonianzedailager.rai.it>*



Elena Recanati wurde am 30. April 1945 im KZ Ravensbrück von sowjetischen Truppen befreit und kehrte im Oktober 1945 nach Italien zurück.

*Als ich zurückgekehrt bin, hätten die Menschen schon von den Lagern wissen müssen [...]. Schließlich hat eine Person, die im Zug war, das Wort an mich gerichtet [...] und mich gefragt, woher ich komme. Ich habe gesagt: „Ich bin Heimkehrerin aus den nazistischen Konzentrationslagern.“ – „Ach, Sie Ärmste, wer weiß, was Sie erlitten haben! Ach, aber wenn Sie wüssten, ich auch ... alle Fensterscheiben in meinem Haus sind kaputt!“ [...] Zu diesem Zeitpunkt war Erzählen vergeblich, da die Leute es nicht glaubten, und mir selbst wurde klar, dass das Ganze so verrückt war, so unmöglich zu glauben.*

*Dann bin ich nach Turin zurückgekommen und habe meinen Sohn wiedergefunden, der zwei Jahre alt war, er lebte, zum Glück, aber er war sehr mager und ein bisschen rachitisch.*

*Elena Recanati. Interview, 1982.  
Aus: „220 interviste con i superstiti dei Lager“.  
Archivio della Deportazione Piemontese presso  
Istituto Storico della Resistenza in Piemonte (Torino)  
e Progetto ANED Università di Torino.*

*Ich habe viele Jahre mit einem Schuldgefühl gelebt, überlebt zu haben, und ich fragte mich, warum ich ja und warum Guido nicht. Viele Jahre wartete ich auf ihn, ich hatte nicht den Mut wegzugehen, weil ich sagte: Irgendwann kommt er. Dann habe ich begonnen zu leben ... ich habe gemerkt, dass ich, auch für das Wohl meines Sohnes, diese Erinnerungen verdrängen musste, ich musste sie wegschieben, sie versinken lassen.*

**Elena Recanati 1946 mit Freundinnen in Neapel. Auf dem Arm hält sie ihren Sohn Massimo.**

*Foto: unbekannt.  
(Privatarchiv Massimo Foa)*

*Elena Recanati. Interview, 1982.  
Aus: „220 interviste con i superstiti dei Lager“.  
Archivio della Deportazione Piemontese presso  
Istituto Storico della Resistenza in Piemonte (Torino)  
e Progetto ANED Università di Torino.*

*Napoli, febbraio 1946*



Etwa 40 italienische Frauen aus dem KZ Ravensbrück wurden Ende Oktober 1944 in das Außenlager Salzgitter-Bad des KZ Neuengamme überstellt, um dort in der AG für Bergbau und Hüttenbedarf der Reichswerke „Hermann Göring“ Zwangsarbeit zu leisten.



**Ida Desandrè im Alter von ca. 15 Jahren.**

*Foto: unbekannt.  
(Privatarchiv Ida Desandrè)*

Ida Desandrè, geboren am 10. Februar 1922 in Saint-Christophe im Aostatal, hatte Partisanen unterstützt und wurde im Juli 1944 zusammen mit ihrem Mann nach einem Anschlag auf einen hohen örtlichen Polizeibeamten in Aosta verhaftet. Sie war nicht direkt beteiligt, wurde aber dennoch denunziert. Über das Polizeigefangenenlager Bozen wurde sie im Oktober 1944 ins Konzentrationslager Ravensbrück deportiert und am 27. Oktober 1944 in das Außenlager Salzgitter-Bad des KZ Neuengamme überstellt. Beim Räumungstransport aus dem Außenlager Salzgitter-Bad überlebte sie den Bombenangriff auf den Celler Bahnhof am 8. April 1945, bei dem mehr als 2000 Häftlinge aus dem Transportzug ums Leben kamen. Am 15. April 1945 wurde sie im KZ Bergen-Belsen durch britische Truppen befreit. Im September 1945 kehrte sie nach Italien zurück.

*Ich bin die Einzige aus Aosta, die deportiert worden ist. [...].*

*Ida Desandrè. Interview, 2003. (ANg, HB 1856)*

**Über ihre Eindrücke bei der Ankunft in Ravensbrück berichtet Ida Desandrè:**

*Wir haben uns gesagt, hier drinnen sind alle schon verrückt geworden, diese Frauen sind alle verrückt. Denn da waren einige Arbeitskommandos, die mit Arbeitswerkzeug auf den Schultern vorbeizogen, sie schleiften diese Holzschuhe mit, sie trugen schon diese gestreifte Kleidung, [...] und sie zwangen sie auch zu singen [...], andere zogen einige Wagen [...], darauf sammelten sie die Toten, die sie ins Krematorium brachten. [...].*

*Ida Desandrè. Interview, 2003. (ANg, HB 1856)*

*Wir mussten uns nackt ausziehen. [...] Alles ist uns weggenommen worden, all die persönlichen Dinge, Fotografien. [...] Danach wurden wir geschoren und in den intimsten Bereichen unseres Körpers untersucht. [...] Nach der Dusche haben sie uns die Kleidung ausgehändigt. [...] Auf den Ärmel war bereits] das Dreieck genäht, schon mit meiner Nummer. Das Dreieck war rot, wie das für die politischen Deportierten. [...]*

*In diesem Lager sind Experimente an Häftlingen gemacht worden. [...] Einigen gaben sie etwas ins Essen, anderen wurde direkt eine stark reizende Flüssigkeit injiziert, die uns die Menstruation nahm. Von jenem Moment an und noch eine Zeit, nachdem ich nach Hause zurückgekehrt war, habe ich meine Menstruation nicht mehr bekommen. [...]*

*Es erschienen einige deutsche Industrielle. [...] Mit vielen jungen Frauen aus meiner Gruppe bin ich ausgesucht worden, um in eine Fabrik arbeiten zu gehen. In ein Lager, das Salzgitter hieß.*

Ida Desandrè. Interview, nicht datiert. Aus: Ida Desandrè, in: Rai Educational: Testimonianze dai lager, o. O., o. J., Internet: <http://www.testimonianzedailager.rai.it>

Ende Oktober 1944 wurde Ida Desandrè in das Außenlager Salzgitter-Bad des KZ Neuengamme überstellt:

*Jeder Häftling hatte eine Maschine und wir produzierten [...] Führungsringe für Granaten. [...] Ich musste nur aufpassen, dass nie das Pulver fehlte, denn wenn das Pulver fehlte, lief die Maschine im Leerlauf, und dann war es Sabotage, sagten sie, und man wurde bestraft. [...]*

*Wir Italienerinnen versuchten, unter uns geeint zu sein, die Polinnen unter sich, dann waren da die Russinnen, ich bewunderte sie sehr, [...] sie reagierten nicht einmal, wenn sie Peitschenhiebe erhielten. [...] Trotz der Leiden, trotz alledem, sangen sie. [...] Durch ihre Lieder sah ich, sah ich Russland, ich sah diese Nation von dieser großen Ausdehnung und ich sah den Ural [...]. Der Gesang dieser Frauen, ich weiß nicht, sie ließen mich auch träumen, ein Gefühl von Raum, von Freiheit, von Unendlichkeit. [...] Sie zwangen uns zu singen, wenn Bomben fielen. [...] Wenn wir in der Fabrik waren, [...] brachten sie uns in die Schutzräume [...] und den deutschen Frauen, den Aufseherinnen, denen gefiel das Lied „Mamma“ sehr [...], wir begannen mit dem Lied „Mamma“, und dann hatten wir begonnen, einige andere Lieder zu erfinden [...]. Es gibt ein Lied, das geht so: „Wolken, leichte Schatten, die vorbeiziehen [...], und die Schändungen in Deutschland werden aufhören müssen und die deutschen Faschisten werden sterben müssen.“ Wir sangen dieses Stück inmitten des Liedes „Mamma“, es war sehr gefährlich.*

*Unser erster Eindruck, als wir das Lager Bergen-Belsen sahen, war der eines Dante'schen Infernos gewesen. Wir dachten: „Es ist aus, sie haben gewonnen.“ [...] All diese Leichen zu sehen, so, mit den schiefen Gliedmaßen, den Augen, den offenen Mündern, den Verletzungen, ist eine schreckliche Sache gewesen, die ich immer noch nicht vergessen habe, auch wenn so viele, viele Jahre vergangen sind.*

*Ida Desandrè. Interview, nicht datiert. Aus: Ida Desandrè, in: Rai Educational: Testimonianze dai lager, o. O., o. J., Internet: <http://www.testimonianzedailager.rai.it>*

**Schwer an Ruhr erkrankt wurde Ida Desandrè am 15. April 1945 von britischen Truppen im KZ Bergen-Belsen befreit.**



**Ida Desandrè (1. Reihe, 3. von rechts, in kurzen Hosen) mit weiteren weiblichen italienischen Häftlingen und Kriegsgefangenen nach ihrer Befreiung und einem Krankenhausaufenthalt 1945 in Celle.**

*Ich kehrte im September 1945 nach Italien zurück. [...] Alle hatten Mühe, unseren Worten zu glauben, sie schauten uns mit Argwohn an oder sie hörten uns nicht zu. So hatte ich keinen Mut mehr zu reden, und dieses Schweigen hat sehr viele Jahre auf mir gelastet.*

*Ida Desandrè. Aus: „Per non dimenticare“, atti del convegno „Donne nei lager“, Oktober 1995, Comune di Nova Milanese.*

Foto: unbekannt. (Privatbesitz)

